

Allgemeines Jüdisches Familienblatt

Leipziger Jüdisches Familienblatt * Leipziger Jüdische Zeitung

WOCHENBLATT FÜR DIE GESAMTEN INTERESSEN DES JUDENTUMS

Erscheint Freitags. Redaktionsschluß Dienstag mittag. Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet. Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt. Schriftleitung Leipzig Gerberstraße 48-50

Anzeigenannahme, Verlag, Expedition und Schriftleitung Leipzig, Gerberstraße 48-50. Fernruf 21 516. Poetscheckk. Leipzig 21690. Berl. Geschäftst.: M. Gonser, N 94, Oranienburger Str. 26 (N 10094) Geschäftszelt 10-1. 3-5 Uhr. Tel. nach Geschäftstchl. 26 628.

Bezugspreis 80 Pfennige monatlich, 2.40 Mark vierteljährlich Anzeigenpreis: 6 gespalt. mm-Zeile 10 Pf., 3 gespalt. mm-Textzeile 40 Pf., Fam.-Anzeige mm-Zeile 5 Pf. Platzvorschrift nach bes. Tarif. Inseratenschluß Mittwoch früh

Kronleuchter Barthel
Kunststädter Steinweg 4

Singer Nähmaschinen sind vorbildlich

Erleichterte Zahlungsbedingungen
Singer Nähmaschinen Aktien-Gesellschaft
Singerhaus
Petersstraße 14
Markgrafenstr. 8 (gegenüber dem Ratskeller)
Leipzig-Plagwitz: Zschochersche Straße 24
Leipzig-Neuschönefeld: Eisenbahnstr. 48
Leipzig-Gohlis: Hallische Straße 97

Chronik der Woche

Jüdische Vertreter in den Prager Stadträten. Prag. Bei der vorgestern stattgefundenen Sitzung des Stadtverordnetenkollegiums von Groß-Prag, wurde Dr. Ludwig Singer zum Stadtrat gewählt. In den Ortsrat von Prag I.-VII. wurde in der vorigen Woche Dr. Angelo Goldstein, in den Ortsrat von Karolinenthal Herr Emil Rosenberg, gewählt.

Wilhelm Vazsonyis Porträt im Budapest Museum. Budapest. Eine Abordnung der Hauptstadt unter Führung des Vizebürgermeisters Buzath erschien im Nemzeti Szalon und beschloß einstimmig, das Porträt Dr. Wilhelm Vazsonyis für das hauptstädtische Museum zu erwerben. Die Hauptstadt hatte nämlich unmittelbar nach dem Ableben Vazsonyis beschlossen, das Porträt des Führers, der sein Leben dem Dienste der Hauptstadt geweiht hatte, malen zu lassen. Als aber die Hauptstadt von der großartigen Schöpfung des Malers Philipp Szenes Kenntnis erhielt, das einige Monate vor dem Ableben Vazsonyis entstanden war, beschloß die Hauptstadt, dies Porträt dem Museum einzuverleihen.

Ein Führer des Kampfausschusses des Waffenrings geehrt. Berlin. Im Verlauf der Studenten-Abstimmungen an der Berliner Universität forderte die Studentin Löwenthal den Führer des Kampfausschusses des Waffenrings auf, eine ihr

angetane grobe Beleidigung zurückzunehmen. Der Herr, der zu dieser Auseinandersetzung, die vor den Toren der Universität stattfand, in Begleitung von etwa 30 seiner Bundesbrüder erschien, verweigerte dies und erhielt darauf von der Studentin Löwenthal eine schallende Ohrfeige. Die 30 Waffenring-Angehörigen wollten sich auf die Studentin stürzen, als ein Student der demokratischen Richtung sich ihnen entgegenstellte. Sie ließen ihren Zorn an ihm aus und verprügelten ihn schwer.

Das Oskar Slater-Gesetz rechtskräftig. London. Das Ausnahmegesetz, das Oskar Slater die Möglichkeit der Wiederaufnahme seines Prozesses gibt, ist in dritter Lesung vom Oberhaus angenommen worden und hat nunmehr Gesetzeskraft.

Tagung der Jugendorganisation der Agudas Jisroel. Frankfurt a. M. Vom 24. bis 26. Dezember d. J. findet in Frankfurt a. M. der Bundesstag der Agudas Jisroel-Jugendorganisation statt.

Der Beckersche Entwurf von den preußischen Studentenschaften abgelehnt. — Zerschlagung der studentischen Selbstverwaltungen. Berlin. Die am 30. November durchgeführte Abstimmung über das vom Kultusminister Dr. Becker vorgeschlagene neue preußische Studentenrecht ergab an den preußischen Hochschulen die Ablehnung des Entwurfes mit großer Majorität der Studenten. „Berliner Tageblatt“ schreibt dazu: „Der Traum von einer fruchtbareren Betätigung der Studierenden innerhalb von organisierten Studentenschaften ist damit vorläufig ausgeträumt ... So sehr man aus prinzipiellen Gründen bedauern muß, daß die akademische Selbstverwaltung durch die eigene Schuld der Studenten nach kurzem Bestehen wieder zerschlagen wird, so sehr wird man andererseits Genugtuung darüber empfinden, daß das völkische Treiben auf Kosten der Gesamtstudentenschaft von nun an ein Ende hat.“

„Habimah“ in Amerika. Newyork. Der Teil des Ensemble des hebräischen Theaters „Habimah“, der nach der letzten amerikanischen Gastspieltour in Newyork verblieb, und sich unter der Leitung des Direktors Zernach ergänzt hat, hat in dem Neighbourhood Playhouse mit einer Aufführung von Richard Beer Hofmanns „Jakobs Traum“ die Saison eröffnet. Zahlreiche führende jüdische Persönlichkeiten, unter ihnen Herr Felix M. Warburg, wohnten der Vorstellung bei. Die große amerikanische Presse zollt den Leistungen des Ensembles hohes Lob.

Ungeheure Vermehrung der Zahl der Synagogen in Amerika. Newyork. In der Zeitschrift „Reflex“ weist der Publizist Engelmann nach, daß seit dem Jahre 1925 in den Vereinigten Staaten 67 462 640 Dollar für den Bau von Synagogen ausgegeben worden sind. Noch im Jahre 1919 betrug der Wert sämtlicher damaliger Synagogen Amerikas in der Gesamtzahl von 874 im ganzen 31 012 576 Dollar. Seit 1924 wurden in den Vereinigten Staaten 274 neue Synagogen erbaut, davon im Staate Newyork 77, in Pennsylvania 30, in New Jersey 23, in Illinois 19, in Massachusetts 17. Die Synagoge, heißt es in dem Aufsatz, hat heute eine andere Funktion im jüdischen Leben; sie ist nicht allein Andachtsstätte, sondern auch Kulturzentrum.

Die Ausgestaltung der Kunstsammlung der Berliner Jüdischen Gemeinde. Berlin. Frau Dr. Rahel Wischnitzer-Bernstein, frühere Redakteurin der Kunstzeitschriften „Rimon“ und „Milgrom“, ist im Zusammenhang mit der Ausgestaltung der Gemeinde-Kunstsammlung zum Mitglied der Kommission ernannt worden.

Ostjüdische Probleme*

Von A. Rosenwasser, Frankfurt a. M.

Vor einiger Zeit fanden in Frankfurt a. M. zwei ostjüdische Wählerversammlungen statt. Die Resultate sowie die Art der Einberufung und Verlauf dieser Versammlungen offenbaren Mängel und Fehler, die auf die Desorganisation der Ostjudenheit zurückzuführen sind. Ein neutraler Beobachter hätte sich bestimmt nicht darüber klar werden können, wer eigentlich der autorisierte Sprecher dieser großen Masse war oder sein kann. Jede Richtung oder kleine Gruppe — und deren gab es nicht wenige — glaubte im Namen und im Interesse der Gesamtheit zu sprechen.

Wohl gab es eine Zeit, wo die Interessen der Ostjuden in Deutschland derart lokalisiert und in die kleinsten Rahmen eingefügt waren, daß es genügte, wenn eine oder zwei Persönlichkeiten, infolge ihrer materiellen und wirtschaftlichen Lage, aus eigener Initiative die Fürsprecherrolle (als *מְדַבְּרֵי*) übernahmen. Die Zeiten und Verhältnisse haben sich inzwischen aber derart geändert, daß in dieser Hinsicht Wandlung eintreten mußte. Selbstverständlich haben die Männer der alten Generation, die diese Fürsprecherrollen bisher inne hatten, kein Verständnis für die neu auftauchenden Aufgaben und Probleme. Trotzdem darf es so, wie es bisher war, nicht weitergehen! Ein Einzeler darf sich keinesfalls anmaßen, im Namen der Ostjuden zu sprechen oder zu handeln, falls er hierzu nicht das Mandat erlangt hat. Und dieses Mandat kann nur erteilt werden, sobald die Massen der Ostjuden in einer einheitlichen Organisation zusammengefaßt sind. Es ist hierbei zwischen den allgemeinen und individuellen Bedürfnissen der Ostjuden zu unterscheiden. Und die allgemeinen Bedürfnisse fallen der Gesamtorganisation zu, wogegen die individuellen Notwendigkeiten nach Gruppierung und Schichtung der einzelnen verschiedenen Ressorts oder Unterabteilungen zu unterstellen sind. Behandelt man das Organisationsproblem von diesem Standpunkte, dann schalten sämtliche Gewissens- und Weltanschauungsfragen aus, da die Tätigkeit der Gesamtorganisation auf das Mindestmaß der Außenvertretung beschränkt wird.

Das religiöse und Ritusproblem schaltet also aus, da es untunlich ist, in diesen prinzipiellen Fragen in die Kompetenz der Stammgemeinde einzugreifen. Wenn auch von offizieller deutsch-jüdisch-konservativer Seite zugegeben wird, daß das ostjüdische Element sehr viel zur Belebung des religiösen Lebens in Deutschland beigetragen hat und noch beiträgt, so darf sich dieser Einfluß nicht über das Maß des Zulässigen auswirken. Wohl sollen sich die orthodoxen Richtlinien beider Teile (west- und ostjüdische) ergänzen, und aneinander anlehnen, doch würde jeder Uebergriff schädliche Folgen zeitigen. Diese Zeilen beschränken sich deshalb auf die Erörterung der sozialen und ökonomischen Grundfragen.

Die wirtschaftliche Lage der Ostjuden hierzulande ist im allgemeinen schlecht. Die Berufschichtung hat sich auf bestimmte Handelszweige verdichtet, die infolge der Ueberhäufung zur Krise neigen. Damit zusammen hängt das Problem der ostjüdischen Jugenderziehung; die Sabbathruhe-



Schirme

JULIUS STROBEL

Stöcke



Schirmfabrik — Petersstraße 19